

## Die Auswirkung der Anthroposophie auf verschiedenen Fachgebieten und ihr Verhältnis zur Anthroposophischen Gesellschaft

Mit den enormen Fortschritten der modernen Medizin ist gleichzeitig das Heilen mehr und mehr fragwürdig und ungewiss geworden. Das scheint ein vollständiger Widerspruch zu sein; wenn man es aber genauer untersucht, so muss man diese Behauptung aufrechterhalten. Denn was macht man in der modernen Medizin? Man richtet den Blick auf Krankheitssymptome und hat den Wunsch, diese Symptome wegzuschaffen; die Symptome sind unbehaglich, sie sind schädlich. Es scheint vollständig berechtigt, sie wegzuschaffen. Der Blick auf die Einzelsymptome ist aber dermassen scharf und spezialisiert worden, dass das Gesamtbild des Menschen verschwunden ist. Man sieht nicht, wie Symptome in der ganzen Lebenssituation des betreffenden Menschen drinstehen, wie diese Symptome etwas in der leiblich-seelisch-geistigen Situation des Menschen aussagen. Man berücksichtigt nicht, was eventuell geschieht, wenn man nur ein Symptom wegschafft. Man ist begeistert, wenn man mit irgendeinem Mittel auf ein Symptom losgeht und es zum Verschwinden bringt.

Gerade diese Haltung, die den Blick auf Einzelsymptome richtet, macht blind für die innere Wesenssituation des Menschen. Wenn wir versuchen, alle Symptome in das innere Menschenwesensbild hineinzuordnen, dann wird es viel schwieriger, aber dafür wahrer. Der Mensch ist ein offenes, labiles Wesen. Das ist gerade das Charakteristische: Offenheit, Labilität, in-der-Mitte-sein. Da besteht auf allen Gebieten – auf leiblichem, seelischem, geistigem Gebiet – die Neigung, nach der einen oder anderen Richtung auszuarten. Man kann etwas hart sein, was gut ist – aber dann etwas zu viel Härte haben, man kann verhärten; sofort wird es krank. Man kann weich sein, was gut ist – es kann aber auch zu völliger Auflösung kommen, das ist entschieden krank. Man kann im Wirtschaftlichen geizig sein und das Geld festhalten – oder verschwenderisch in einer unsinnigen Weise sein. Überall, in allen moralischen Fähigkeiten wie auch im physischen Wesen, können wir dieses Offene, Labile finden.

Wie finde ich nun die lebendige Mitte, die fruchtbare Mitte, wo es nicht in Feigheit auf der einen oder Tollkühnheit auf der andern Seite hinausgleitet. Wenn wir in diese Frage hineingehen und suchen, so kommen wir zu den eigentlichen Gesundheitsquellen im Menschen. Denn die Gesundheitsquellen sind im innersten Wesen des Menschen selber da. Was wir von aussen dazubringen – chemische Heilmittel, chirurgische Operationen und so weiter – mag alles sehr gut sein. Es ist aber alles miteinander bestenfalls Krücke oder Anregung, um mitzuhelfen, diesen inneren Quellpunkt in Tätigkeit zu bringen, diese Quelle zur Heilung anzuregen und aufzurufen. Das ist nur möglich im Gesamtwesen des Menschen, wo auch das Moralische und die ganze Lebenssituation mit eingebettet ist. Überspitzt gesagt: nur durch das innerste Wesen des Menschen ist Heilung möglich.

In älteren Zeiten hat man sehr viel davon gewusst, aber nur instinktiv. Heute ist das fast vollständig vergessen und verloren gegangen. Für die Zukunft muss es wieder errungen werden. Es ist für alle Menschen ein Zukunftsweg, diese inneren Kräfte wachzurufen, so dass man tatsächlich einmal sein eigener Arzt wird. Wenn die innere Kraft genügend stark ist, dann findet man diesen labilen Gleichgewichtszustand und kann dann den Heilungsprozess aus der Wesenheit des Menschen heraus durchführen.

Das ist ein langer Weg in die Zukunft hinein. Selbstverständlich werden wir die Krücken noch jahrhundertlang brauchen. Woher sollen aber die Heilmittel, die äusseren Mittel geholt werden? Die können nur aus diesem selben Quellpunkt in der Erkenntnis wahrhaft geholt werden. Nur aus wahrer Menschenkunde heraus können die anregenden Mittel gefunden werden.

Dasselbe ist in jeder heilpädagogischen Situation, auch in jeder Pflegesituation der Fall. Was von aussen kommt, ist bestenfalls Anregung für eine entsprechende innere Kraft, die im anderen Menschen, dem man helfen möchte, wachgerufen werden kann. Wenn man das nicht berücksichtigt, ist eine Pflege sogar schädlich, denn dann pflegt man eine Puppe. Es ist nicht ein wirklicher Mensch, ein Wesenskern, dem man begegnet.

Noch schwieriger, aber dafür noch wahrer wird dies, wenn man es im Erkenntnisblick zudem in die Frage des Schicksals, des Karmas hineinversetzt. Dann muss man sagen: jede Krankheit hat einen Sinn und kommt aus der Vergangenheit des betreffenden Menschen; der Mensch braucht die Krankheit. Würde man das Heilen als Wegschaffen von Symptomen verstehen, so wäre dies sogar gegen das Karma, gegen das Schicksal gerichtet. Im Hinausgehen über oberflächliche Standpunkte kommt man nicht zum Wegschaffen-wollen von Symptomen, sondern zum grossen Heilerwillen in der Überwindung der Krankheitssituation. Durch die Prüfung der Krankheitssituation werden neue Kräfte erobert – das ist dem Schicksal gemäss. Denn das ist

immer der tiefere Schicksalssinn, dass die Krankheit eine Möglichkeit ist, fehlende innere Kräfte wachzurufen, zu entwickeln, zu fördern. Krankheit ist nicht nur Krankheit-leiden, nicht Wegspringen-wollen, sondern vielmehr Überwinden-wollen.

Mit vollem Bewusstsein kann man das Sinnvolle der Krankheiten sehen, weil sie wie in einem Bild durch eine Prüfung zeigen: so bist du, das ist deine Schwäche, das hast du zu überwinden. Jeder Mensch könnte eigentlich in allen Lebenssituationen, in denen man ein wenig krank wird – wenn man nur ehrlich sich selbst gegenüber sein will – diesen inneren Quell spüren, wie schwach er auch immer sei und wie sehr man auch noch auf äussere Hilfsmittel angewiesen ist. Wo aber dieser innere Quell fehlt, wird man nur mehr und mehr krank. Man wird ein Ding, mit dem man etwas machen könnte.

Jede Heilersituation muss zu diesen Tiefen vordringen, wenn sie wahr sein will. Das gilt aber für jede Berufssituation in der Gegenwartslage. Werden die verschiedenen Berufe getrennt und im Bewusstsein voneinander isoliert, so vollzieht sich genau dasselbe wie in der modernen Medizin, wo in neuen Krankenhäusern im einen Gebäude die Köpfe, im zweiten die Füsse und im dritten die Mägen kuriert werden. Genau so ist es, wenn man die Berufe isoliert, wenn Arzt, Lehrer, Bankmann, Landwirt einander vergessen. Da geschieht dasselbe, wie wenn man im Gesamtbild des Organismus die Füsse vergisst und nur den Kopf betrachtet. Alle Berufe gehören im Bewusstsein des Menschen zusammen. Wir stehen drinnen in einem grossen Ganzen, und alle Berufe müssen auf die Grundquellader, aus der neue Impulse fliessen können, zurückgeführt werden. Die Anthroposophie hat in allen möglichen Bereichen so fruchtbare Impulse gegeben, weil in der Erkenntnisart der Grundquell wachgerufen wurde: wie ist überhaupt Erkenntnis möglich? wie ist der erkennende Mensch? wie ist der aus Erkenntnis handelnde Mensch?

Lange bevor aus der Anthroposophie irgendeine Heilpraxis entstand, irgendeine heilpädagogische Institution oder eine Schule begann, wurde am Anfang des Jahrhunderts sieben Jahre lang anthroposophische Erkenntnisarbeit geübt. In der Erkenntnisarbeit im Zentralquellpunkt des Menschen geht es darum, die Kräfte wachzurufen, die für die Zukunft die selbstheilenden Kräfte sein werden. Erst nach sieben Jahren verdichtete sich die Erkenntnistätigkeit, aber nicht zu Schulgründungen oder heilpädagogischen Institutionen, sondern zu künstlerischer Tätigkeit: die Sprache, das Wort, die Sprachgestaltung; dann die Eurythmie, die dramatische Kunst und alle Künste, die zum ersten Goetheanumbau führten. Sieben Jahre Erkenntnistätigkeit, sieben Jahre Kunst – und erst in der dritten Siebenjahresperiode schoss es heraus und impulierte das ganze Kulturleben in den verschiedenen Berufssituationen: Schulen, Landwirtschaft, Heilpädagogik, Heilkunst, Befruchtung aller wissenschaftlicher Spezialrichtungen überhaupt.

Wenn man dann später zu einer heilpädagogischen Institution oder in eine Schule hinzukommt, kann man natürlich die Früchte geniessen, ohne den Quellpunkt zu kennen, denn die Früchte strömen heraus. Man kann aber nicht produktiv in die Zukunft hinein mittätig sein, ohne zum Quell zu gehen. Muss deshalb jeder, der in einer heilpädagogischen Situation tätig wird, vorausgehend sieben Jahre Erkenntnistätigkeit üben, dann sieben Jahre künstlerische Übungspraxis dazunehmen und erst dann in die konkrete heilpädagogische Praxis eintreten? Das wäre völlig illusionistisch und würde nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Aber die beiden ersten Phasen müssen der Qualität nach, der Wirksamkeit nach von jedem erarbeitet werden, der verantwortlich mittätig zu sein wünscht. Sonst bleibt man an der Symptomoberfläche und taucht nicht ein in den eigentlichen Quell, aus dem die ganze Heiltätigkeit entstanden ist.

Wie verhielt sich die Anthroposophische Gesellschaft zu diesen Phasen? Ist diese Anthroposophische Gesellschaft eine mehr oder weniger äusserliche Vereinigung, die in bezug auf diesen fortschreitenden Prozess aus dem Quellpunkt der Erkenntnisbetätigung zu der künstlerischen Entfaltung und dann zu den verschiedenen Berufsaufgaben mehr oder weniger überflüssig ist?

Das ist nicht der Fall. Ich möchte das an den drei Entwicklungsphasen der Anthroposophischen Gesellschaft erläutern. Man könnte zunächst glauben, dass in der ersten Phase die Anthroposophische Gesellschaft überflüssig wäre, denn Erkenntnistätigkeit ist doch etwas sehr Einsames. Die zur Wahrheit wandern, wandern allein; keiner kann dem andern Wegbruder sein. Das sagt Christian Morgenstern mit Recht. Niemand, der sich scheut, zeitweilig und ständig wiederum durch die Einsamkeit zu gehen, wird auf der Wanderung zur Wahrheit Fortschritte machen. Die Einsamkeit ist unentbehrlich und zwar fortdauernd immer wieder, denn eine selbständige Urteilsbildung auf Grundlage von Tatsachen ist nicht möglich, ohne dass auch die innerste, eiskälteste Einsamkeit gepflegt und ertragen wird. Aber das ist nur die eine Polarität in der Erkenntnisbildung, die so deutlich ist, dass man die andere Seite leicht vergessen könnte. Das ist folgendes: die Erkenntnisbildung im anderen Menschen zu entdecken. Das war schon in den ersten sieben Jahren der anthroposophischen Bewegung und Anthroposophischen Gesellschaft da. Einsamkeit wechselt ab mit dem Zusammensein mit dem andern, wo man jetzt die Erfahrung macht, wie Geist in dem andern wirkt. Durch Wochen, Monate und Jahre hat man Anschauungsunterricht in der Entwicklung der Seelensituation des

andern Menschen. Was geschieht in diesem Zusammensein? Da vollzieht sich eine Verdichtung des Geistes, der Geistsubstanz, die in Einsamkeit allein nicht möglich ist. Wir müssen beides haben: die eiskalte Einsamkeit und die Begegnung, in der wir das Geistige im anderen wahrnehmen. Die Anthroposophische Gesellschaft war das Werkzeug für diese Geistverdichtung der Erkenntnisbildung durch die ersten sieben Jahre hindurch.

Dann die zweite Phase der künstlerischen Tätigkeit. Selbstverständlich gibt es Kunst nur durch individuelle Tätigkeit des Menschen. Aber die andere Seite ist in der anthroposophischen Kunstentfaltung von Anfang an genau so stark. Nie hätte Rudolf Steiner von ihm allein aus der Welt gegenüber die Mysteriendramen konzipiert, geschrieben und zu einem Verlag geschickt, damit sie gedruckt und von Menschen gelesen werden könnten. Es war eine Menschengruppe da, die sofort, bevor es gedruckt war, das Mysteriendrama aufführen konnte. Es war ein sozialer Zusammenhang da, eine soziale Gruppe. Wo sich anthroposophische Kunstentfaltung weiterbewegen will, ist soziale Betätigung unentbehrlich. Das Solistische gehört der Vergangenheit. Der ganze erste Goetheanumbau ist sowohl wirtschaftlich als auch in alle Einzelheiten hinein nur durch eine mittragende Menschengruppe möglich gewesen. Die Anthroposophische Gesellschaft war unentbehrlich für diesen Inkarnationsweg der Anthroposophie durch die beiden ersten Phasen.

Wie war die Anthroposophische Gesellschaft in der dritten Phase? Eine grosse, masslos grosse Tragödie, eine dreifache Tragödie, in sich zusammenfallend, zersplittert, sich lähmend, sich zerstörend. Wieso? Aus vielen Gründen. Da waren äussere Angriffe, gegenüber denen nicht genügend innere Kraft wachgerufen werden konnte. Ein zweiter Grund waren innere Kämpfe und Zersplitterung, wo man sich voneinander absonderte. Dritter Grund: man ging mit Begeisterung in die verschiedenen Berufsrichtungen hinaus und vergass die anderen und die Quelle. Man wurde Spezialist. Als das erste Goetheanum abgebrannt wurde und hier auf diesem Hügel Ruinen lagen, musste Rudolf Steiner ein paar Monate später sagen: Das Goetheanum liegt jetzt physisch in Ruinen, die Anthroposophische Gesellschaft liegt auch in Ruinen. So Frühling 1923.

In dieser fatalen Situation, wo aus dem Quellpunkt heraus alle verstreuten Berufsrichtungen zusammengehalten werden sollten, wo sie in weltumspannender sozialer Gemeinschaft durchdrungen werden sollten, damit sie nicht in Einzelsymptome auseinanderfallen, kam der grosse Impuls zur Weihnachtstagung 1923/24. Da erhielt die Anthroposophische Gesellschaft eine neue Existenz, ihre Ich-Geburt nach 21 Jahren. Da bekam sie die Möglichkeit, zu sich und zu der eigentlichen Aufgabe, zu der Weltenaufgabe der Zukunft zu kommen. Wodurch geschah das? Die esoterische Arbeit, die esoterische Schule wurde als Kern in eine vollständig öffentliche Gesellschaft hineingesetzt. Innerstes und Äusserstes wurde miteinander verbunden, nicht voneinander getrennt. Also nicht eine esoterische Schule für sich und äussere Betätigung für sich. Der nicht nur lokale, sondern weltumfassende Grundimpuls der Weihnachtstagung bedeutet, aus dem Quell heraus alles zu ergreifen und in die ganze Gegenwartslage hinauszugehen. Hier liegen grosse Geheimnisse. Ich möchte einige von diesen Geheimnissen ein wenig andeuten.

Wenn wir den ganzen Organismus des Menschen medizinisch untersuchen, gibt es Rätsel über Rätsel. Zum Beispiel dieses, dass man sich in die Lunge vertiefen kann, die Lunge bildet sozusagen eine ganze Welt für sich. Man kann sich in die Nieren vertiefen, sie bilden wie eine ganze Welt für sich. Die einzelnen Organe bilden eigenständige Welten für sich und doch fallen sie nicht auseinander. Es ist differenzierte Organbildung. Die Organe gehören zusammen und wirken selbständig zusammen. Es gibt keinen Punkt, der alles dirigiert. Wenn man die Blutprozesse, die Hormonprozesse oder die Gehirnnerventätigkeit untersucht, stellt man fest, wie Veränderungen in einen Bereich auch Veränderungen in den anderen Prozessen mit sich ziehen. Was verursacht was? Es sind eigenständige Gebiete, wo jedes alle anderen mit in sich hat. Man kann nicht sagen: hier beginnt der eine Prozess und nur hier. Es kann da und da und da beginnen; alles ist zusammen, es ist ein Organismus.

Jetzt lassen wir dieses Bild, ohne es zu pressen. Man kann es nicht direkt auf das Geistig-Seelische übertragen, ich wollte es nur als eine Vorübung zur Betrachtung der Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft machen.

Wie bereitet Rudolf Steiner die Weihnachtstagung 1923/24 vor? Er gründete zuerst autonome, eigenständige Landesgesellschaften in verschiedenen Ländern Europas, in England, Holland, Norwegen, Schweden, Österreich und in der Schweiz. Es entstehen verschiedene eigenständige Organbildungen mit verschiedenen Möglichkeiten, aber alle hinzielend auf eine zu vollführende Weihnachtstagung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, die er auf dieser Wanderung die Internationale Anthroposophische Gesellschaft genannt hat. Das Wort «international» liess er erst unmittelbar vor der Weihnachtstagung zugunsten des Namens «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» fallen – und zwar vollbewusst und mit Sinn. Wurden jetzt alle Landesgesellschaften wieder aufgehoben, indem der Weihnachtsimpuls mit der Weltgesellschaft kam? Weit davon entfernt – es ist viel interessanter. Alle Landesgesellschaften, deren

Gründungen bereits hinzielten auf das Grosse, was zu Weihnachten geschehen sollte, wurden jetzt auf eine höhere Ebene heraufgenommen, wo Peripherie und Zentrum zusammenwirken.

Jetzt gehen wir zurück zum Organismus, ohne den Vergleich zu pressen. Das Herz entsteht in der Embryonalentwicklung nicht zuerst, um Blut nach aussen hinauszupumpen. Die Blutbewegung beginnt zuerst in der Peripherie und dann bildet sich das Herz. Im Zusammenwirken von Peripherie und Zentralorgan sind beide unentbehrlich. Das Herz kann nicht leben ohne die Peripherie, die Peripherie kann nicht leben ohne Herzbildung auf einer bestimmten Stufe, aber es beginnt in der Embryonalentwicklung in der Peripherie. Hier sehen wir die Aufgabe, auf jedem Gebiet etwas Eigenständiges, Individuelles zu entwickeln, das genauso eigenständig ist wie Leber, Niere und Lunge. Aber es darf nicht auseinanderfallen. Eine Niere, die für sich zu funktionieren beginnt, ist krank und macht das Ganze krank. Wenn man alles vermischt, wird man auch krank. Wenn alles von einem Punkte aus dirigiert werden sollte, würde man sofort sterben. Nur durch das Zusammenwirken ist Gesundheit da. Differenzierung und Zusammenarbeit gleichzeitig ist die grosse interessante Aufgabe in die Zukunft hinein.

Genauso ist es mit den Sektionen, die eben nicht aufgeteilt sind und auseinanderfallen. Das Pädagogische, das Medizinische, das Landwirtschaftliche, das Wissenschaftliche, das Künstlerische auf allen Gebieten – sie wirken im Heilpädagogischen zusammen. Sie können keine von den anderen Sektionen wegdenken, ohne Ihre eigene Existenz als Heilpädagoge zu lähmen oder gar aufzulösen. Nur aus dem Ganzen heraus können Sie auf einem bestimmten Gebiet etwas Besonderes leisten. Ich muss alle die anderen Tätigkeiten mit im Bewusstsein tragen; nur durch die andern kann ich auch meine Aufgabe erfüllen. Wie in den Landesgesellschaften, so auch hier in den Fachgebieten: Differenzierung und Zusammenwirken. Je mehr man sich in dasjenige, was in der Weihnachtstagung geschah, vertieft, desto grösser wird die Begeisterung; wir stehen zwar nur am Anfang und haben bis heute erbärmlich wenig erreicht. Wir müssen dabei durch alle Schwierigkeiten hindurchgehen, wenn wir diese Samen für eine mächtige Zukunft mit einer Heilkraft für die ganze Menschheit aufgreifen wollen.

Wenn wir jetzt auf die letzten 50 Jahre anthroposophischer Tätigkeit zurückblicken, so möchte ich zwei Situationen herausgreifen und symptomatisch aus dem Ganzen heraus beleuchten. Ich möchte sie nennen Drucksituation und Saugsituation. Was meine ich mit Drucksituation? Die anthroposophische Bewegung und Gesellschaft ist durch fürchterliche Drucksituationen hindurchgegangen, z. B. die Verbotszeit in Deutschland. Man durfte keine Zusammenkünfte abhalten, die Bücher wurden beschlagnahmt, die Schulen geschlossen. Wenn man echt anthroposophisch arbeiten wollte, wurde man unterdrückt, auch in den besetzten Ländern. Wir hielten doch Vorträge und versammelten uns geheim. Was für eine Intensität ist doch möglich unter solchem Druck! Man kann in Drucksituationen total abgelähmt werden, die Tätigkeit kann einfach aufhören, man wird zerdrückt, zermalmt, man wird krank. Man braucht aber nicht krank zu werden. Die Drucksituation kann als Prüfung durchgegangen werden. Viel stärker, als man im voraus glaubt, kann in solchen Drucksituationen eine innere Flamme intensiver Tätigkeit leuchten – so gross und tief, dass sogar Täuschungen entstehen. Ich habe nach dem Krieg und später in der Wohlstandsgesellschaft Freunde gehört, die fast mit einer Nostalgie von der wunderbaren Kriegszeit sprachen: Hast du das in Erinnerung, wie wir damals zusammen waren, was für eine geistige Flamme da in unseren Herzen brannte? Das ist natürlich Illusion. Nie sollte man Krieg oder eine solche Situation zurückwünschen. Aber wenn der Druck kommt, kann man die Prüfung durch Wachrufen von noch stärkeren inneren Kräften bestehen. In dieser Drucksituation stehen jetzt alle unsere Freunde in Osteuropa. Die sollten wir nicht vergessen.

Dann kommt die andere Polarität: die Saugsituation. Kein Druck, man wird überall gefragt, gründen Sie bitte neue Schulen, kommen Sie hierher, halten Sie Vorträge. Menschen strömen hinzu. Man kann der Nachfrage nicht nachkommen. Jetzt beginnt man zu springen und zu laufen, dahin und dorthin. Man gerät in gewaltige Betriebsamkeit und wird bald krank. Alles, was man gründet und gründet und gründet, weil die Nachfrage so gross ist, saugt einen heraus. Man könnte im nächsten Monat Dutzende von Waldorfschulen gründen: das Geld ist da, die Eltern sind da, die Kinder sind da – die Lehrer sind nicht da. Man kann in dieser Situation sagen, das sei doch erfreulich, diese offenen Türen. Aber das ist nur eine andere Prüfung als die Drucksituation. Sie ist genauso schwierig, nur anders. In der Drucksituation hat man keine Verpflichtung, irgendetwas zu gründen, weil es unmöglich ist; es ist die innere Flamme, die wachgerufen werden soll. Das ist schwierig genug, denn in der Drucksituation ist man oft so hungrig und müde, weil man kein Essen hat und nicht geschlafen hat, dass man nicht einmal zu der inneren Flamme kommt. Man soll gar nicht glauben, dass das irgendwie leicht wäre. In der Saugsituation ist eine andere Prüfung. Wie weckt man da die innere Kraft? Wie kann man mit so viel Qualität und Substanz wie möglich hinausgehen und sich selbst immer in der Hand haben, ohne oberflächlich zu werden?

Sie sehen, man könnte ebensogut Epilepsie und Hysterie betrachten. Das sind zwei Krankheiten, die mit

dem, was ich geschildert habe, ganz verwandt sind. Man kann in sich zusammengequetscht sein, aber man kann auch so sein, dass die Haut durchlässig ist, dass man herausströmt, sich in der Umgebung verliert und die eigenen Kräfte nicht sammeln kann. Es ist die Mitte, die aus dem Ganzen heraus gefunden werden muss, um die Situation, in der man drinnen steht, zu bewältigen und die Möglichkeiten, die gerade fällig sind, zu ergreifen.

Wir können in dieser Art die Anthroposophische Gesellschaft in ihrer Geschichte wahrnehmen, und wir erkennen dieselben Qualitäten wieder. Es sind die Qualitäten, die jeder von uns in jeder Lebenslage kennt – als Heilpädagoge, als Lehrer vor der Klasse, in jedem Beruf. Es ist der Mensch zwischen zwei Polaritäten in einer offenen labilen Gleichgewichtsmitte. Überall geht es um die Frage: was wird von den tiefen Menschheitskräften erweckt? Wie gehst du jetzt durch deine kleinen Prüfungssituationen?

Wenn man in eine heilpädagogische Institution hineinkommt, müsste man beim Anblick der Bilder verzerrter Menschlichkeit einen tiefen Schreck erhalten, wenn man noch nicht geübt ist, durch die äussere Fassade hindurch zum Menschenwesenskern hindurchzuschauen. Wenn man die schwierigen Fälle betrachtet, muss man doch sagen, dass in diesem Erdenleben keine Heilung möglich ist, auch wenn Besserungen stattfinden können. Wenn man kurzsichtig ist und den Blick nur für einige Jahre hat, müsste man verzagen und einfach feststellen: hoffnungslos. Dann ist man aber noch nicht in die Wesenstiefe zum Wesenskern gedrungen, denn da sind die Grenzen nicht bei Geburt und Tod. In den wiederholten Erdenleben, im ganzen Menschheitsgang, in der Weltentwicklung kommt es gerade nicht darauf an, ob man die Situation sofort verbessert. Es kommt darauf an: welche Kräfte werden in diesem Augenblick betätigt? Sind da Keime für die Zukunft?

Ist das der Fall, so ist es gut. Dann mögen die Hüllen aussehen, wie sie wollen. Man ist beim Wesenskern des anderen Menschen, insofern man auch beim Wesenskern des eigenen Wesens angekommen ist. Keime in die Zukunft hinein geben erwartungsvolles Leben, geben Mut, geben Begeisterung sowohl in Druck- wie in Saugsituationen. Diese Drucksituationen soll man sich nicht nur in den grossen Fällen denken, man hat auch kleine Drucksituationen, wo man so ein wenig bedrängt und bedrückt wird. Man hat auch kleine Saugsituationen, man muss das vielfältig anschauen. In allen Fällen – klein oder gross – es kommt auf die Kräfte an, die in den bestimmten Situationen durch uns aus dem Wesenskern heraus aus der geistigen Welt wachgerufen werden.

Wenn wir da wieder zurückkehren zur Weihnachtstagung und das konfrontieren mit verschiedenen Situationen in der Anthroposophischen Gesellschaft – heute, vor 10 Jahren, vor 30 Jahren, in einzelnen Ländern – so kommen wir zu einer gewaltigen Diskrepanz. Junge Menschen, die durch die Früchte der Anthroposophie sich langsam zur Anthroposophie hinbewegen und neu dazukommen, entdecken ziemlich schnell, dass sie, ohne zum Quell zu kommen, nur an der Oberfläche herumfuscheln und nur Nachahmer sein würden. Sie müssen zur Anthroposophie, zur Erkenntnisarbeit und zur künstlerischen Betätigung kommen und aus diesen beiden ersten Phasen heraus die praktische Berufstätigkeit in Gemeinsamkeit mit den anderen Menschen bewältigen können.

Aber diese Anthroposophische Gesellschaft kann man doch fallenlassen, das ist doch etwas vollständig Sklerotisiertes, Krankes, Hinderndes. Warum nicht einfach fallenlassen? Viele junge Menschen haben mir das gesagt und hinzugefügt: Wir mögen das geschichtlich schätzen, das mag sein, dass es etwas Gutes gewesen ist für die Menschen, die älter sind, die alt sind, die sehr alt sind – aber für die Zukunft, für die Jugend ist doch die Anthroposophische Gesellschaft nichts. Was ist los?

Es ist ein sehr verständliches erstes Anschauen und genau von derselben Art – ich übertreibe natürlich – genau dasselbe, wie wenn man ein mongoloides Kind anschaut und dann nur bei der Oberfläche stehenbleibt und nicht zum Kern vordringt. Man muss zum Kern kommen. Man muss entdecken, dass man selber drinnensteht, man muss aus dem Wesenskern der ganzen anthroposophischen Bewegung heraus die Aufgabe sehen. Dann entdeckt man die unentbehrliche Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft in der ersten Phase – Erkenntnisbildung –, man entdeckt die unentbehrliche Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft in der zweiten Phase – in der von der ganzen sozialen Gruppe getragenen künstlerischen Tätigkeit. Man erlebt die vollständige Tragödie in der dritten Phase, wo es mit Ruinen endete. Dann sieht man den gewaltigen Impuls Rudolf Steiners, heilend in die ganze Menschheit einzugreifen. Er lässt die Anthroposophische Gesellschaft nicht fallen, sondern bildet sie vielmehr zum Werkzeug des Ich-Bewusstseins der Weltbewegung, damit sie nicht auseinanderfalle, damit nicht die einen die anderen vergessen. Es ist Heilerwille an sich, der da wirkt. Lasse ich das fallen, so lasse ich auch jeden anderen Heilerwillen fallen und komme nur an äusseren Symptompfuschereien an. Wenn wir Zeit hätten, die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft durch die letzten 50 Jahre hindurch anzuschauen, dann könnten wir in dieser Geschichte – und da glaube ich nicht zu übertreiben – sämtliche Krankheiten wieder erkennen. Es gibt keine Krankheit, die die Anthroposophische Gesellschaft in ihrer Eigenexistenz nicht schon durchgemacht hätte, alles kommt da zum

Spielen: Verhärtungen, Dogmatik, Steine, Gallensteine, Entzündungen, Spaltungen, Persönlichkeitsspaltungen, in denen man auseinandergeht, wo man doch zusammenarbeiten sollte – sämtliche Krankheiten sind durchexerziert. Da wäre es doch oberflächlich zu sagen: das mögen wir nicht. Das ist der Gesichtspunkt der modernen Medizin, die die Symptome wegzuschaffen versucht. Die Aufgabe ist viel tiefer: neue Kräfte aus jeder Situation zu zünden. Was kann auf dem grossen Weg der Heilung erweckt werden, wo es nichts nützt, oberflächlich etwas zu ordnen? Man muss mit den Entzündungen so leben können, dass sie sich allmählich wieder legen. Dazu muss man das Ganze im Bewusstsein tragen.

Ein weiteres: Wir sind in das moderne Gegenwartsleben mit ihrer ganzen Gegenwartsproblematik hineingestellt. Alles, was unter uns vorkommt, haben wir in viel grösserem Massstab draussen in der Gegenwartszivilisation. Die Menschheit ist krank, zerspalten, zerstritten, mit Druck- und Saugsituationen konfrontiert. Niemand, der nichts mit Krankheiten zu tun haben will, kann irgendwie heilend wirken. Nur wenn man ganz in die Gegenwartsproblematik hineingehen will, wird man auch etwas zu sagen haben. Nur dann ist man imstande, aus den Schwierigkeiten neue Kräfte zu erzeugen. Wenn man nur mit einem Programm hingeht, wird man nur neue Schwierigkeiten hinzufügen. Verbesserungsprogramme legen nur neue Lasten zu den alten. Die Menschheit braucht kein neues Programm und keine neuen Heilmittel, wir brauchen neue Gesundheitskräfte aus dem Urquell der Menschheit.

Das gilt für jeden einzelnen und für jede Lebenslage. Wir müssen aber auch zusammenhalten – und wenn notwendig auch Organisieren. Da kommt der Einwand: Organisieren – das ist doch Sklerose. Ist das nicht schon Schluss, wenn man zu organisieren beginnt? das ist doch nicht mehr lebendig. Aber aufgepasst! Es kommt nicht auf das Wort an. Jede Organisation hat die Tendenz der Krebsgeschwulste im sozialen Gebiet in sich. Jede Institution, die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, jede Organisationseinzelheit hat in sich die Krankheitstendenz, in Sklerose oder Krebs zu enden. Aber die Kraft der Formung an sich ist notwendig. Wenn man umgekehrt jede Formung negiert, keinen Zusammenhalt sucht und jeder nur für sich aus der geistigen Welt heraus im Augenblick lebt, dann hat man eben die andere Krankheit: die totale Entzündung oder die vollständige Hysterie. Die Tendenzen, obwohl sie in das Kranke gehen, sind notwendig, wenn nur ihr Ausgleich aus der Mitte heraus gefunden wird. Man könnte sagen: die ganze westliche Welt – Europa, Amerika, teilweise Asien, denn die westliche Welt hat versucht, die ganze Welt zu okkupieren – ist Organisation, Bürgerlichkeit, Festigkeit, Versicherungswesen. Umgekehrt der andere Pol: lass das fahren – Pilger; jeder wandert allein im Ewigen, nur eine kurze Strecke auf der Erde, bitte keine Organisation.

Zwischen dem Pilger und dem verhärteten Bürger liegt unsere Aufgabe. Die Anthroposophische Gesellschaft mag sehr bürgerlich, sklerotisiert, versichert sein – das ist Krankheit. Aber etwas von Festigkeit und Formung müssen wir haben. Die anthroposophische Bewegung hat gar viele Pilger in sich, die nur allein herumstreichen wollen und niemals zu der wirklichen Stosskraft der Zusammenarbeit in einer Weltgesellschaft kommen – Krankheit. Wir müssen zwischen diesen Polen des Pilger-sein-wollens und des Bürger-sein-wollens zum Finden einer wahren Vereinigung von Menschen kommen. *«Die Anthroposophische Gesellschaft soll eine Vereinigung von Menschen sein, die das seelische Leben im einzelnen Menschen und in der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage einer wahren Erkenntnis der geistigen Welt pflegen wollen»*. Da ist der Impuls für die Zukunft wie in einem Keim zusammengefasst. Sozusagen aus alten mittelalterlichen Resten ist eine kleine Überzeugung – sei es aus Bequemlichkeit und aus fehlender innerer Aktivität – oft da: wenn ich in die Anthroposophische Gesellschaft hineingehe, nun, dann sitze ich drin; dann werde ich getragen, das ist sozusagen eine Heilsorganisation. Wenn man da nur hineingekommen ist, wird man von dem Ganzen bis an das Lebensende in die Zukunft hinein getragen. Das ist der grösste Aberglaube, den man haben kann. Die Anthroposophische Gesellschaft ist kein Schiff, in das man einfach als Passagier hineinsitzen kann. Es ist viel spannender. Wenn man in die Anthroposophische Gesellschaft hineingeht, wird man ziemlich bald und nach und nach mehr und mehr entdecken, dass es allerdings bildlich dargestellt werden könnte als ein Schiff, aber jeder ist mitbauend am Schiff und jeder ist aufgerufen mitzuhelfen auf der weiteren Fahrt.

---

#### **Erstveröffentlichung:**

Natura-Verlag Arlesheim, als Sondernummer Heft 9 im Januar 1980

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond